

Schwarzwälder Tageszeitung

Aus den "Tannen"

Allgem. Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw u. Freudenstadt — Amtsblatt für den Bezirk Nagold u. Altensteig-Stadt

Abonnementpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 45 Pfg. ...

Nummer 14

Altensteig, Montag den 19. Januar 1931

54. Jahrgang

Die Feiern zur Reichsgründung in Stuttgart

Feiern zur württembergischen Landeshauptstadt den Tag der 60. Wiederkehr der Gründung des Deutschen Reiches begangen. Von den öffentlichen Gebäuden und vielen Privathäusern wehten zahlreiche Flaggen und an vielen Schaufenstern konnte man die Büste oder das Bild des Reichsgründers Bismarck ausgestellt sehen. Für die Truppen von Groß-Stuttgart fanden Militär-gottesdienste statt. Es waren auch die Feldzeichen der alten württembergischen Regimenter aufgestellt. Nach den Gottesdiensten marschierten die Truppen zur Paradeausstellung in den Hof des Neuen Schlosses. An der Parade, die vom Infanterie-Führer S. Generalmajor Helm, kommandiert wurde, beteiligten sich folgende Truppen: die in Stuttgart liegenden Stäbe, das 1. (Gren.) Bataillon 12. Infanterieregiment, Stab, 2. und 5. Es-kadron des 18. Reiterregiments, 5. Nachrichtenabteilung, Stab und 1. Komp. 5. Kraftfahrabteilung. Bei der Parade waren auch Staatspräsident Dr. Fohler mit den Ministern Dr. Beyerle, Dr. Bajzle, Dr. Dehlinger und Dr. Müller sowie die Generale der alten Armee als Ehrenäste neben zahlreichen anderen geladenen Gästen anwesend. Pünktlich um 10.15 Uhr marschierte die Fahnenkompanie mit 41 dunkelroten Fahnen der alten schwa-bischen Regimenter in den Schlosshof ein und nahm vor dem Mittelportal Aufstellung. Der Befehlshaber im 5. Wehrtkreis, Generalleutnant Freiherr Seutter von Ehen, hielt dann folgende Ansprache an die Truppen: „Als heute vor 60 Jahren im Schloss zu Versailles König Wilhelm I. von Preußen zum Kaiser aus-gerufen wurde, da war durch Bismarcks Staatskunst das Deutsche Reich gegründet auf den Siegen eines ruhmreichen Heeres. Vor uns stehen ihre Fahnen, dieselben Fahnen begleiteten das stolze deutsche Heer vor 1914 in den Krieg. Auf dem Schlachtfeld un-geheuer gezwungen durch die Not der Heimat, mußten wir den Kampf aufgeben. Doch uns trotz allem die Einheit des Reiches, wenn auch an seinen Grenzen vermindert, erhalten blieb, gibt uns Hoffnung für die Zukunft. Doch wir treu und unerschütterlich als Soldaten unsere Pflicht erfüllen wollen, das Gelübde, das wir heute am Gründungstag des Deutschen Reiches erneuert.“ In das dreifache Hurra, das der Divisionskommandeur auf das deutsche Vaterland ausbrachte, stimmten die Truppen begeistert ein. Wäh-rend dann die Kapelle das Deutschlandlied spielte, löste vom Akademiestock aus eine Batterie der 3. Abteilung 5. Artillerie-regiment 21 Schuß Salut, die gewaltig über die Stadt dröhnten. In tadelloser Haltung und Richtung und unter dem Befehl der vielen Tausende, die diesen glänzenden militärischen Schauspiel bewohnten, marschierten die Truppen an dem Divisionskom-mandeur und dem Staatspräsidenten vorbei.

Sodann hatten die Staatsregierung, die Reichsbehörden, die Stadt Stuttgart, die Technische Hochschule Stuttgart und die Landwirtschaftliche Hochschule Hohenheim zur eigentlichen Reichs-gründungsfeier in die Stadthalle eingeladen. In Massenstrom die Bevölkerung Stuttgarts zur Stadthalle, die lange vor Be-ginn ganz überfüllt war und polizeilich geschlossen werden mußte. Der große Saal der Stadthalle war reich geschmückt. Vor dem Rednerpodium war eine Büste Bismarcks aufgestellt. Die Fah-nen der deutschen Länder gruppierten sich den Farben des Reiches in buntem Bilde an. An ehrender Stelle mit den Reichsfarben sah man auch eine rauchgeschwärmte, von Wind und Wetter mit-genommene Flagge des ehemaligen Untenstaates Odenburg. Auf einem Podium hatten die Musikkapellen der Reichswehr Platz genommen während die Chargierten der studentischen Kor-porationen mit ihren Fahnen zu beiden Seiten des Saales Auf-stellung genommen hatten. Kurz vor Beginn der Feier mar-schierte die Fahnenkompanie der Reichswehr unter dem jehelnden Befehl der Menge, die sich von ihren Plätzen erhoben hatte, in den Saal ein. Es war ein prächtiges Bild, das sich dem Auge des Zuschauers bot, als die 41 Fahnen der alten ruhmbedeckten württembergischen Regimenter auf dem Podium um die Musik-kapellen gefunden hatte. Die vier Kapellen der Reichswehr und der Schutzpolizei unter Musikdirektor Langer spielten den „Feierlichen Marsch“ von Richard Strauß, worauf der Stutt-garter Liedertreu unter Chormitt. Rich den Chor „Der Schmied“ von Hüppart vortrug. Die Gedächtnisrede hielt Universitätsprofessor Dr. jur. Walter Schäfers aus Tübingen, der die große Ver-gangenheit des deutschen Volkes vor dem geistigen Auge der Zu-hörer wieder erlebte ließ. Das Deutsche Reich mußte kommen, weil es in Gottes ewigem Plane lag, als er das Volk der Deutschen schuf. Ein Mann aus preussischem Geiste, aus dem Staate Friedrichs des Großen und Kaisers ist es gewesen, den sich die Vorsehung dazu erkor, das Ungeheure zu vollbringen, dem deutschen Volke sein Haus zu gründen. Dieses Reich trat aller Not der Zeit zu erheben, in unsere oberste Pflicht. Die Musikkapellen spielten nach der Hymne des Deutschlandlied und das Niederländische Dankgebet und der Stuttgarter Liebertraug lang das Chorlied „Voll“ von Heinrich.

Die Berliner Feiern

Berlin, 18. Jan. Aus Anlaß der 60. Wiederkehr des Tages der Reichsgründung fanden zahlreiche Feiern statt, veranstaltet von der Reichsregierung, den vier Reichsländern und von zahl-reichen Verbänden, Vereinen usw. Die Gebäude der Reichs-

Staats- und städtischen Behörden und die Kirchen hatten zuge-genständig angelegt, ebenso auch viele Privathäuser. Die Deut-scher Kaiser Wilhelm I., Bismarck, Klotke waren mit Lor-beerkränzen geschmückt.

Glockengeläute und ein Gottesdienst im Dom, an dem Reichs-präsidenten von Hindenburg in Begleitung von Staatssekretär Dr. Meißner und seinem Adjutanten und ferner Mitglieder der Reichs- und der Staatsregierung, der Parlamente sowie Offi-ziere des Heeres und der Marine teilnahmen, leitete den feier-lichen Tag ein. Reichspräsident von Hindenburg wurden bei der An- und Abfahrt vom Dom lebhaftes Jubelgeräusch darge-bracht. In der St. Hedwig-Kapelle wohnte der Gedenkfeier als Vertreter des Reichspräsidenten Staatssekretär Dr. Fohler bei.

Den Höhepunkt des heutigen Festtages bildete die Feier, die die Reichsregierung

im Reichstag

veranstaltete. Der große Sitzungssaal des Reichstages war feier-lich geschmückt. Wieder dem Präsidentenstuhl war wieder der große Reichsadler angebracht, darunter die Worte „Einigkeit und Recht und Freiheit“. Zu beiden Seiten des Präsidentenplatzes hingen die Reichsflaggen. Vor dem Präsidentenstuhl auf einem Hinter-grund von weißem Marmor stand die Büste des Fürsten Bismarck, hinter den Regierungsbänken und den Saalwänden entlang wa-ren die Fahnen aufgestellt. Von der Reichsregierung nahmen mit dem Kanzler die Minister Dietrich, Dr. Schäfer, Schiele, Dr. Stegerwald, Treubmann an der Feier teil. Die auswärtigen Missionen waren nicht geladen, da es sich um eine rein nationale Feier handelte. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Reichsparteien hatten, mit Ausnahme der National-sozialisten und Kommunisten, Vertreter entsandt. Unter den Ein-geladenen befanden sich sieben Kriegsveteranen aus dem Welt-krieg 1870/71, darunter vier, die an der Kaiserproklamation am 18. Januar 1871 teilgenommen hatten.

Um 12.15 Uhr erschien der Reichspräsident, christlichsozial von den Versammelten durch Erheben von den Sitzen begrüßt. Er wurde begleitet von dem Reichspräsidenten Eise, dem Reichs-wehrminister Gröner und dem Reichsinnenminister Wirth. Nach einem ausführlichen Vortrag ergriff Reichspräsident Dr. Fohler das Wort zur Rede. Er begann mit einer Schilderung der Kaiserproklamation in Versailles, die er selbst miterlebt hatte. Reichlich sei am 18. Januar 1871 nichts Neues geschehen. Die Verträge, die die deutsche Einheit brachten, waren Ende 1870 bereits fertiggestellt. Aber wo hieß das Wort „Reich“ und „Land“ geblieben hatten, trat nunmehr das Wort „Kaiser und Reich“. Die Reichsgründungsfeier solle keine Jubelfeier wer-den, sondern Feierstunden tiefsten Ernstes und heiligen Entschlusses, eine Vereinigung aus dem Verborgenen deutscher Einheit und Freiheit. Der Redner gab einen kurzen Rückblick über die deutsche Geschichte seit 1806. Die Feier der Reichsgründung könne keinen anderen Sinn haben, als den eines Gelübnisses der Reichsverwaltung, keine andere Lösung als die „Halt' das Reich“. Einen dringenden Appell, erklärte Dr. Fohler, möchte er noch an drei weltliche Kräfte richten: zum ersten mehr Ver-trauen, zum zweiten mehr Geduld und zum dritten doch etwas mehr Dankbarkeit gegenüber den Staatsmännern, die an erster und schwerster Stelle die Verantwortung tragen, seien sie lebend oder tot. Dr. Fohler endete seine Rede mit der Verheißung Schenkendorfs: „Nimmer wird das Reich zerfallen, wenn ihr einig, und treu.“

Nachdem das Orchester ein Musikstück vorgetragen hatte, hielt Reichskanzler Dr. Brüning eine Ansprache, in der er u. a. sagte: 60 Jahre sind heute vergangen, als nach denen das Reich ge-gründet wurde. Schweres Unglück war dem Reich befallen und Schatten tiefer Trauer haben sich auf unser Volk gesenkt. Das Gut der Reichseinheit ist gerettet. Die Erinnerung an jenen Höhepunkt deutscher Geschichte wird uns die innere Kraft geben, unerschrocken auf dem Wege des deutschen Wiederaufstiegs vor-zuschreiten auf dem uns das Oberhaupt des deutschen Volkes vorangeht. Wir werden im Glauben an eine bessere deutsche Zukunft nicht verzagen und alles daran setzen, dem feierlichen Wunsch der Proklamation von 1871 entsprechend auch unse-rerseits auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Ge-lüttung Mehreres des Deutschen Reiches an den Gütern und Ge-ben des Friedens zu sein.

Nach der Ansprache des Reichskanzlers fand die Feier mit dem Abhängen der ersten und dritten Girlande des Deutschlandliedes ihren Abschluß. Nach der Feier schritt der Reichspräsident unter den Klängen des Präsentiermarsches und lauten Jubel der Menge in Begleitung des Reichswehrministers und mehrerer Offiziere die Front der Fahnenkompanie und der präsentieren-den Ehrenkompanie ab.

Sodann fuhr Reichspräsident von Hindenburg in den Sport-park, wo der

Deutscher Reichsriegerbund Kaffhäuser

die Erinnerung an die Reichsgründung durch eine Weibstunde begann. General der Artillerie a. D. von Horn hielt die Fest-rede, in der er den alten Veteranen und der Opfer des Welt-krieges gedachte. Nach der Festansprache richtete der Reichsprä-sident von seinem Platz aus etwa folgende Worte an die Fest-versammlung: „Liebe Kameraden! Heute vor 60 Jahren schloß

ich zu denen, die dem ersten Kaiser jubelten. Seitdem haben wir vieles verloren, was uns sehr teuer war und in unseren alten Soldatenherzen auch weiterhin unvergessen bleibt. Eins aber ist geblieben: Das Vaterland. Ihm wollen wir in einer Not über alles Parteiwesen hinweg in Liebe und Treue dienen und dies durch den Ruf bekräftigen: Deutschland Hurra! Nachdem der dreifache Hurrauruf verhallt war, wurde das Deutschlandlied gesungen.“

Reichsgründungsfeier in Genf

Genf, 18. Jan. Anlässlich der 60. Wiederkehr des Tages der Reichsgründung veranstalteten der deutsche Generalkonsul Dr. Wilders in seinem Hause eine kleine Gedenkfeier, an der Bunde-minister Dr. Curtius und die gesamte deutsche Botschaftsdele-gation teilnahmen. In einer Begrüßungsansprache übermittelte Generalkonsul Dr. Wilders im Namen aller Deutschen in Genf dem Führer der Delegation die innigsten Wünsche für einen „ir das deutsche Vaterland segensreichen Abschluß der Arbeiten die ihn nach Genf geführt haben. Dr. Curtius dankte für die guten Wünsche und zeichnete in großen Zügen die Geschichte des Reichsgeborenen. Er gedachte des Tages, an dem das Wort vollendet wurde. Der Reichsaussenminister schloß mit einem Hoch auf das Vaterland und das Deutschlandlied folgte.

Reichsgründungsfeier des Stahlhelms in Köln

Köln, 19. Januar. Bei der Reichsgründungsfeier des Stahlhelms, Gau Rheinland, die heute abend in der großen Messehalle stattfand, führte der 2. Bundesführer, Oberste-leutnant Düsterberg, u. a. aus: Es sei heute Ehrenpflicht und Gebot der Selbstachtung, erneut für die Unschuld des deutschen Kaiserreiches am Weltkriege einzutreten. Je mehr Deutschland heute seiner natürlichen Grenzen ent-behre, umso dringender müsse man die Forderung nach einer starken Wehrmacht erheben. Die Wehrlosigkeit sei für uns die größte Gefahr. Der Stahlhelm lenne den Krieg und wolle den Frieden, aber einen Frieden in Ehren. Deutschland müsse aus eigener Kraft seine Neutralität sichern können, und deshalb fordere der Stahlhelm die Auf-rüstung. Das sei kein Imperialismus, sondern unter heiliges Recht. Der Kampf des ganzen Krieges und der Nachkriegszeit richtete sich unbewußt gegen Preußen. Es müsse durch einen gesetzlichen Akt, wie der Stahlhelm ihn plane, eine Befragung des ganzen Volkes stattfinden, ob dieses Volk noch weiterhin die jetzt regierenden Parteien als geeignet betrachte. Es komme nicht darauf an, wer Deutschland rette, sondern daß es gerettet werde.

Anschlußfrage der Europakonferenz

gegenüber Rußland und der Türkei

Genf, 18. Jan. Die europäische Konferenz hat ihre nächstfol-genden Verhandlungen über die Hinzuziehung Rußlands und der Türkei vorläufig abgeschlossen. In der Diskussion waren drei Tendenzen zu beobachten: Hinzuziehung der europäischen Nicht-mitgliedstaaten, ein Vorschlag, für den sich die Außenminister Deutschlands und Italiens wiederholt einsetzten; Hinausschiebung der Entscheidung auf einen späteren Zeitpunkt; inzwischen soll der Völkerbund durch eine Anfrage feststellen, ob die betreffen-den Länder den Wunsch haben, teilzunehmen. Diese Anregung geht von Belgien aus und wurde in der Diskussion von ver-schiedenen Staaten, insbesondere von Rumänien, unterstützt. Ein dritter Vorschlag, für den sich namentlich Frankreich einsetzte, will daß eine Wirtschaftskommission der europäischen Konferenz ein-geleitet wird, die insbesondere das europäische Wirtschafts-problem zu behandeln hat und zu der sofort Rußland und die Tür-kei ebenso wie alle interessierten Nichtmitgliedstaaten des Völ-kerbundes eingeladen werden sollen.

Die Versammlung hat eine Kommission eingesetzt, die den Auf-trag bekommen hat, der Konferenz unter Berücksichtigung der verschiedenen Anregungen einen praktischen Vorschlag zu machen. Dieser Kommission gehören an: Dr. Curtius, Henderson, Briand, Grandi, Titulescu und Motta. Über diesen Vorschlag dürfte dann die Konferenz in einer der nächsten Sitzungen ihrer jetzigen Tagung entscheiden.

In der Diskussion sprach sich Belgien gegen eine sofortige Hin-zuziehung der Nichtmitgliedstaaten aus. Das Studienkomitee (Europakonferenz) sei vom Völkerbund eingesetzt worden und habe keine Aufgabe von der Völkerbundversammlung erhalten. Daher ginge es nicht an, daß es seine letzte Organisation selbständig ändere. Die Freundschaft mit Rußland sei bis jetzt sehr einseitig. Briand meinte, man könne eventuell das Völkerbundssekretariat beauftragen, festzustellen, ob und auf welchen Gebieten die Staaten zur Mitarbeit bereit seien.

Der italienische Außenminister Grandi sprach sich noch einmal für seinen Antrag aus, mit der Begründung, daß ohne Hinzuziehung Rußlands und der Türkei der Rahmen der europäischen Union zu eng gezogen würde. Grandi glaubt im übrigen einen Widerspruch in der Haltung des französischen Außenministers feststellen zu können, der in seinem Mai-Memorandum ausdrück-



lich die Erweiterung des Kreises der Teilnehmer vorgegeben habe, sich aber jetzt gegen diese Erweiterung offenbar sträube. Der Schweizerische Bundesrat wolle sich bezüglich zu der von verschiedenen Vordemern vertretenen Auffassung, daß die europäische Konferenz ein Organ des Völkerbundes sei und infolgedessen ohne weiteres nicht eine Erweiterung der Zusammenkunft der Konferenz beschließen könne.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Versammlung in ihrer Mehrheit sich bis jetzt nicht hat entschließen können, einen Beschluß über die sofortige Hinzuziehung Rußlands und der Türkei zu fassen.

Einladung der österreichischen Regierung an Dr. Brüning und Dr. Curtius

Genf, 18. Jan. Der österreichische Botschafter und Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten, Dr. Schober, hat den deutschen Reichsaussenminister besucht. Er überbrachte für Reichsaussenminister Dr. Brüning und Reichsaussenminister Dr. Curtius eine Einladung der österreichischen Regierung, Wien einen Besuch abzugeben. Der Reichsaussenminister nahm diese Einladung nach Verhandlung mit dem Reichsaussenminister dankend an. Der Besuch wird im Laufe des Februars stattfinden.

Unterredung Dr. Curtius mit Briand

Genf, 18. Januar. Reichsaussenminister Dr. Curtius hatte heute nachmittag eine Unterredung mit dem französischen Außenminister Briand. Die Unterhaltung der beiden Minister dauerte ungefähr eine Stunde und hatte die auf der Tagesordnung des Völkerbundesrates stehenden Fragen zum Gegenstand.

Sturmschäden

Sturmschäden im Unterelbe- und Ojsegebiet

Wurde, 18. Jan. Aus dem Unterelbe- und vor allem aus dem Unterostgebiert liegen Meldungen über zahlreiche Sturmschäden vor. Bei Broderberg ist der Ost-Deich gebrochen. Die Niederrung bildet einen großen See. In vielen Stellen ist das Wasser in die Häuser eingebracht. In einzelnen Fällen mußten Familien auf den Boden flüchten und das Vieh mit in den Oberstall hinausschleppen. Bei Villau wurde eine Kolkferei abgedeckt. Die Trümmer wurden vom Sturm 50 Meter weit geschleudert.

Orkan bringt Zug zur Entgleisung

Perleberg, 18. Jan. Durch den heftigen Sturm wurde am Samstag vormittag auf der Nebenstrecke Perleberg-Krütz zwischen den Stationen Garz und Hoppenrade ein Kleinbahnzug aus den Schienen gekippt. Dabei kam der Zugführer Zigel ums Leben.

Sturmschäden in Königsberg

Königsberg, 18. Jan. Das Ostseegebiet wurde am Samstag von einem Sturm heimgesucht, dessen Kern über Lettland mit dem außergewöhnlichen Tiefstand von 710 Millimeter lag. Durch den Sturm sind zahlreiche Dächer schwer beschädigt und Schornsteine umgeweht worden. Eine Frau wurde auf der Straße durch den Sturm gegen eine Straßenbahn gedrückt, so daß sie unter den Anhänger geriet und ernstlich verletzt wurde. Zwei je drei Meter hohe Schornsteine einer Fabrik stürzten auf das danebenliegende Obdachlofenatel und durchschlugen das Dach und die Decke des obersten Stockwerkes. Eine Frau und ein Kind erlitten Verletzungen.

Umwelterschäden in Düsseldorf

Düsseldorf, 18. Jan. Der heftige Sturm hat zahlreiche Schäden angerichtet. Besonders schwer wurde eine Holzhandlung an der Elbe im Düsseldorfer Hafen betroffen. Ein Schuppen wurde vollständig zerstört. Balken sind wie Streichhölzer geknickt. Bretter vom Sturmwind bis zu 70 Meter weit fortgetragen worden. An großen Geschäftshäusern wurden die wegen des gegenwärtigen Inventurausverkaufs an den Außenfronten angebrachten großen Dekorationen teilweise vom Sturm herabgerissen.

Neues vom Tage

Die Gebührensenkung bei der Reichspost

Berlin, 17. Jan. Der Verwaltungsrat der Reichspost hat am Freitag die Vorschläge auf Herabsetzung gewisser Gebühren angenommen. Diese Gebührensenkung bezieht sich im wesentlichen auf die Drucksachen, Postwurfsendungen, Pakete, telegraphische Postanweisungen und Postchecks, sowie auf dringende Telegramme und Ferngespräche.

Neues Erdbeben in Süd-Mexiko — 20 Tote

Mexiko, 17. Jan. Seit dem großen Erdbeben, das Mexiko vorgestern heimsuchte, wurden in den am 15. Januar in Süd-Mexiko betroffenen Gegenden 14 Erdstöße wahrgenommen. Nach Meldungen aus Oaxaca wurden in dem südlich von dieser Stadt gelegenen Miquatlan 20 Personen getötet.

Ein Nationalsozialist Präsident der Bremer Bürgerchaft

Bremen, 18. Jan. In der ersten Sitzung der am 30. November vorigen Jahres neu gewählten Bremischen Bürgerchaft waren die 32 nationalsozialistischen Mitglieder in Uniform erschienen. Gegen den Widerspruch des sozialdemokratischen Sprechers, der es als Anstandslos bezeichnete, daß der größten Partei, die die Sozialdemokratie, das Recht zustehe, den Präsidenten der Bürgerchaft zu stellen, wurde zur Wahl des Präsidenten geschritten. Es kam zur Stichwahl zwischen den Kandidaten der Sozialdemokraten und der Nationalsozialisten. Dabei wurde der Nationalsozialist Konrad Otto Heinrich Bernhard mit 59 gegen 47 Stimmen bei 12 unzulässigen Stimmen, welche letztere von den Kommunisten abgegeben worden sind, zum Präsidenten der Bürgerchaft gewählt.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 19. Januar 1931.

Der gestrige Sonntag brachte in diesem Winter den ersten größeren Schnee. Auf den Regen am Samstag vormittag setzte nachmittags schon leichter Schneefall ein, und am Sonntag morgen wurde man dann durch die herrlichste Schneelandschaft überrascht. Allenthalben sah man dann aber auch, wie sofort die Schlitten von der Bühne heruntergeholt wurden und an jedem Hang sah man Kodelnde, aber auch die Brettlschuhler, die, wenn es bald geschneit hätte, sicher auf den Ruhestein oder sonst wo hingefahren wären. — Von Freudenstadt, Kniebis und Umgebung werden starke Schneeverwehungen gemeldet, die sehr starke Verkehrsbehindernisse bilden. In Freudenstadt selber mußte heute morgen der Bahnschlitten achtspännig gezogen werden.

Arbeiter-Gesangverein „Sängerlust“ Altensteig. Gestern fand im Gasthaus zur „Schwan“ die jährliche Hauptversammlung statt, welche gut besucht war. Der zweite Vorsitzende, Karl Bauer, hob in seiner Begrüßungsansprache hervor, daß es heute notwendiger ist denn je, neue Gesangsbrüder zu werben und die Erregungskraften für unsere Arbeitergesangsvereine zu gedenken. Schriftführer R. Hammer gab den Jahresbericht bekannt und erwähnte insbesondere das Frühjahrskonzert, sowie die Weihnachtsfeier. Beide Veranstaltungen waren für den Verein ein schöner Erfolg. Der Kassenbericht von Gottfried Schilling ist ein Beweis, daß mit Hilfe des Unterkassiers A. Hübel das Kassenwesen in guten Händen liegt. Der Mitgliederbestand ist etwas zurückgegangen, zurückzuführen auf die zeitgemäßen Verhältnisse. Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorstand Karl Bauer, 2. Gustav Koh, 1. Kassier Gottfried Schilling, 2. Kassier Hübel, Schriftführer Karl Hammer. Der Ausschuss ist zusammengesetzt von den passiven Mitgliedern Wieland Jr., Otto Reinlein, Pfeiffer, Th. Köhler, Hermann Schmid, von den aktiven Mitgliedern Georg Volle, K. Stuh, Fritz Baber, G. Silberhorn, Ferd. Fandinger, Gottlob Böhler. Das Jahresprogramm wird der Zeit entsprechend festgelegt werden. Unter Punkt Verschiedenes wurden die Anträge verlesen und zur Abstimmung gestellt. Nach dem Wahlspruch „Wo rein der

Sang und wahr das Wort“ konnte der Vorsitzende mit Dankesworten an die Erschienenen die Versammlung schließen. — Der Arbeiterjüngerbund erblickt von jeder in der Blüte des Volksganges ein Stück Volkserziehung. Unsere gesangskulturelle Betätigung übt eine das Gefühls- und Geistesleben stark beeinflussende Wirkung auf den Ausführenden wie auch auf den Zuhörer aus. Damit ist unsere Betätigung Dienst am ganzen Volkstum. Wir haben deshalb alle Veranlassung, die Anerkennung der Gemeinnützigkeit für unsere den Zwecken der Kultur dienenden Darbietungen zu fordern. Wir wissen es; mühsam und stetig ist der Weg, den wir gehen müssen, um uns die Schöpfungen der großen Meister eigen zu machen. Keine Protection hochmöglicher Gönner hilft uns die Wege ebnen, die zur Höhe führen. Im stolzen Bewußtsein, vertrauensvoll auf die eigene Kraft und Tatwilligkeit, schreiten wir vorwärts, bergan. Trotz aller Wirtschaftskrisen und Widerstände muß unser Tun zukunftsgesichert sein. Gesangsbrüder, die Herzen auf! Lassen wir Freude und Frohsinn bei uns Einkehr halten und leisten mit treuer Arbeit im Sinne unserer Sache nach dem Motto: Ernst im Wollen, Har im Sollen! Treu in der Pflicht! Aufwärts zum Licht! „Freundschaft“.

Baugeldverteilung der Deffentlichen Bausparkasse Württemberg. Am 16. Januar 1931 konnte in den Räumen des Württ. Sparfassen- und Giroverbandes in Stuttgart in öffentlicher Handlung die vierte Baudarlehensverteilung vorgenommen werden. An ihr nahmen teil alle Bauarbeiter, deren Vertragsbeginn nicht nach dem 1. Oktober 1930 liegt. — Zugeteilt wurden an weitere 25 Bauarbeiter 178 000 R.M. Die kleinste zugeteilte Vertragssumme ist 2000 R.M., die höchste 20 000 R.M. Insgesamt sind nun seit der Geschäftseröffnung am 1. November 1929 an 80 Bauarbeiter 507 000 R.M. verteilt worden. Die Darlehen werden zu 4 Prozent Zins ausbezahlt. Von den neu zugeteilten Bauarbeitern sind: 1 Arbeiter, 4 Angestellte, 5 Beamte, 3 selbständige Geschäftsleute, 8 Handwerker und Kleingewerbetreibende, 2 Landwirte, 3 freie Berufe, 1 Berufsbildende.

Sejensfeld, 17. Januar. (50jährige Dienstzeit.) Dem Waldhüter Herrn Carl Girtbach hier wurde für ununterbrochene 50jährige treue Dienstzeit bei Herrn Gütschkeber Johs. Maß (Johs. Maß'sche Raschhalmfabrik) vom Ministerium des Innern die König-Karl-Jubiläumsmédaille und vom Württ. Waldbestreberverein Stuttgart die Ehrenurkunde verliehen.

Calw, 18. Januar. Das Landesgewerbeamt veranstaltete hier einen Lehrgang für das Sattler-, Tapezier- und Dekorationsgewerbe, der unter der Leitung des Fachlehrers Endener-Stuttgart stand. An dem Kurs beteiligten sich eine große Zahl von Berufsangehörigen sowohl aus Stadt wie auch vom Lande. Um nun einen Überblick über die Leistungsfähigkeit des heimischen Gewerbes zu geben, fand gestern und heute eine Ausstellung der gefertigten Arbeiten im Hotel „Waldhorn“ statt. Die Ausstellung gestaltete sich unter der lebenswürdigen Führung des Fachlehrers sehr lehrreich. Über einer großen Zahl fertiger Stücke wurde der Aufbau und Inhalt von Polstermodellen an Modellen gezeigt; außerdem vermittelte eine reichhaltige Sammlung von Arbeitsmaterialien, übersichtlich dargestellt vom Rohprodukt bis zur verarbeitenden Ware, wertvolle Kenntnisse. Besonders vollkommen war die Darstellung der verschiedenen Polsterhaare, Fasern und Wolle. Die in allen Teilen überaus interessante Ausstellung gab Aufschluß über den großen Fortschritt im Sattler- und Tapeziergewerbe. — Wie uns mitgeteilt wird, ist das über hundertjährige Jubiläum der Calmer Sattlerzunft wieder zum Vorschein gekommen. Das ebenso wertvolle wie interessante Museum soll nach erfolgter Wiederinstandsetzung einen Ehrenplatz im Versammlungssaal der Zunft erhalten. Das Jubiläum fand sich im Besitze von Sattlermeister Hermann Bauer, dessen Großvater Jacob Heinrich Vogt bereits zu Calw das Sattlergewerbe ausübte. Dessen Meisterbrief aus dem Jahre 1831 ist noch erhalten und stellt mit einem seltenen Stadtbild des alten Stadtbildes von Calw ein wertvolles Andenken dar.

Calw, 17. Januar. (Eine neue Straße.) Die Landstraße von Calw nach Herrenberg weist am Ausgang des Dries Stammheim und weiterhin vor dem Eintritt in den Wald eine große Steige auf, deren Entfernung schon seit Jahren gewünscht wurde, da der Verkehr durch die steile Straße sehr erschwert war. Im letzten Jahr wurde nun

Märtyrer der Liebe

Roman von J. Schneider-Förstl

Nachdruck verboten.

7. Fortsetzung.

Sie legte ihre schmale Hand gegen seinen Mund.
„Versprich mir's, Vater...“
„Ja, ja,“ unterbrach er sie mit einem breiten Lachen.
„Du sollst ihn schon haben deinen Doktor in vierzehn Tagen.“
„Nein, Vater, das habe ich nicht gemeint. Du mußt mir dein Wort geben, daß du dich nie mit dem Gedanken trägst, freiwillig aus dem Leben zu gehen.“
Er zog die Stirne zusammen und wollte sie von sich wegschleiden.
Sie hielt ihn am Kermel fest und bettelte: „Versprich mir's, Vater! — Im Andenken an Mutter und wenn du mich ein wenig lieb hast. — Bitte, Vater!“
„Meinetwegen also,“ murzte er. „Mache ich halt weiter. Von dem Gelde da,“ er zeigte gleichgültig nach den Schränken, „kaufft du dir eine Aussteuer! Brantwein wird sie nicht werden! Aber etwas Wäsche und Kleider kriegst du darum. Ich will es haben,“ sagte er barsch, als Elisabeth abwehrte.
„Willst mich wohl in Schande vor deinem Doktor stehen lassen? Und von den Möbeln kannst du dir mitnehmen, was du von dem alten Gerümpel noch gern hast. Das habe ich mir ausbedungen. — Und jetzt lösch das Licht — und schlafe auch und denke nicht vom Hundertsten ins Tausendste. Deinen Stiefbruder laß ganz aus dem Spiel. Den kriegst du vielleicht dein Leben lang nicht zu sehen. Und wenn, wird er sich den Teufel um dich scheeren. Solche Geschichten kommen dazwischen vor. Das gibt sich im Leben so. Ist weiter nichts Romantischeres dabei. Eine ganz gewöhnliche Alltagsgeschichte. Nur, daß sie eben deiner Mutter das Leben gekostet hat.“
Er wandte sich hastig ab, stieß den Riegel der Nebenstube auf und verließ schweigen Schrittes den Raum.

Elisabeth hörte ihn ins Nebenzimmer gehen, aus dem gleich darauf Hannas Stimme klang.
Der Vater lachte dröhnend auf. Nun schwammen die beiden Stimmen ineinander. Zuletzt schwiegen sie ganz.
Hanna ging noch an die Küchentüre und flüsterte:
„Gute Nacht, keine Welle!“
„Gute Nacht, Alterchen!“
„Es geht dir gut?“
„Ja! Ja!“
Der Klang der Stimme beruhigte Hanna vollkommen.
Wenige Minuten später erlosch auch das letzte Licht im Ludwigsstater Herrenhaus.
In Elisabeths Zimmer lag ein breiter Silberstreifen Vollmondlichtes quer über dem Teppich. In die Leinwand der seligen Braut sah ein schönes, trauriges Annabengesicht. Sie hörte eine Kinderstimme, die „Mutter“ rief. Dann verschwamm alles ineinander. Verfloß! Verflüchtigte! In vierzehn Tagen, mein Hässchen! Ja? flüsterte eine andere Stimme darin.
Ein verklärtes Lächeln glitt über das Gesicht der Schlafenden und blieb darauf liegen bis in den frühen Morgen.

Doktor Reichmann lief wie ein gefangenes Tier im Wohnzimmer seines Freundes, des praktischen Arztes Dr. Hilbert, auf und ab und hielt sich beide Ohren zu, während dieser sprach.
„Ja! Ja! Ja!“ fuhr er endlich aufs höchste gereizt dazwischen. „Hans Jörg, ich bitte dich, brauch nicht die alten Geschichten wieder auf. Wie oft hast du mich schon gefragt? Ein dutzendmal! Hundertmal! Tausendmal! Ich sage dir, ich habe es satt bis daher! Geh hin und sage es ihr meinetwegen! Es nimmt sich sehr nett aus, wenn du kommst und ihr anvertraut: Baroness, Ihre Verlobter hat einmal die Gutsheerin von Regenbach geheiratet. Seien Sie auf der Hut! Ueberwachen Sie ihn, daß er hübsch im Gesicht bleibt und nicht über die Stränge schlägt. Wenn es dir eine Beruhigung ist, dann mache es. Aber frage mich nicht noch einmal, ob ich wirklich nur meine Braut im Herzen trage. Ja! — Und noch einmal! Ich habe sie lieb! Das! Das geht mich jetzt noch die Frau des Hüttenkönigs an? — Gewissene Sache!“
Er ließ sich in einen Stuhl neben dem runden, weißgedeckten Tisch fallen. Reckte sich mit verdorrten Fingern eine

Zigarette in Brand und sah dabei sinster zu Hilbert hinüber, welcher scheinbar der ganzen Sache keine Aufmerksamkeit geschenkt hatte, denn er schrieb in aller Ruhe einen Posten Rechnungen, die fällig waren, aus seinem Buche.
„Hun?“ frag Reichmann gereizt.
Hilbert wandte sich langsam um und sagte ohne Hast: „Ich habe alles gehört und werde alles befolgen.“ Er klappte sein Buch zu und kam an den Tisch herüber.
Wie er so im Lichtkreis der Lampe stand, machte er den Eindruck eines etwa 34 bis 35jährigen Mannes. Vollschlan! Kapellmeisterfigur“ spitzte Reichmann spöttisch zu sagen.
Das schwarze Haar halblang geschnitten in einem tadellosen Vintageitell geordnet, ein feines, dunkles Wägen, das kaum die Oberlippe deckte, ein Paar tiefdunkle Augen, das schmale Gesicht etwas ins Wasse spielend, mit einem Rundermund und zwei Reihen tadelloser Zähne.
Er war der Abgott der Damenwelt des kleinen Städtchens, ein tüchtiger Arzt, ein glänzender Gesellschaftler und ein vielbegehrter Bewerber. Von den Müttern betrachtete ihn jede als ihren Schwiegervater. Aber er wollte nicht Feuer fangen.
Das einzige Mädchen, für das sein Herz in Liebe geschlagen hatte, war Elisabeth von Merken gewesen. Seit sie die Braut seines Freundes geworden, suchte er Herz dieser Liebe zu werden. Aber es wollte nicht glücken. Reichmann wurde darum immer wieder von dem anderen gefragt: „Liebst du sie auch wirklich in dem Maße, wie sie es verdient? Wenn du sie nicht glücklich machst, bist du der größte Schurke, den die Welt trägt!“
Das hatte Reichmann allmählich zur Bergweisung gebracht.
„Lassen wir es also!“ sagte Hilbert. „Ich werde nie wieder fragen. — Willst du kalt essen oder warm? — Willst du Bier haben oder sonst etwas? — Bier! — Wo gut.“
Er drückte auf die Klingel neben seinem Schreibtisch. Eine ältere Frau erschien und nahm seine Wünsche entgegen.
Gedankenlos entfernte sie sich wieder.
„Es ist wirklich nicht wert, sich wegen einer solchen Pappalle in die Haare zu fahren,“ sagte Reichmann und ließ sich eine neue Zigarette geben. „Aber du bist einer von den Menschen, die einen zur Bergweisung bringen können!“ (Fortsetzung folgt.)



eine schöne Staatsstraße gebaut, die dem bestehenden Nebelstand abgeholfen hat. Sie zweigt kurz vor der Stelle, wo der Fußweg von der Landstraße nach Calw abgeht, von der Staatsstraße ab.

Trossingen, 17. Januar. (Brand eines Hühnerhauses.) Am Donnerstag früh brach im Hühnerhaus des Chr. Werner Feuer aus. Es war bald gelöscht, der Gebäudeschaden ist nur gering, dagegen sind sämtliche wertvollen Hühner, zirka 160 bis 180 Stück, dem Feuer zum Opfer gefallen oder infolge Rauchentwicklung erstickt. Wie das Feuer entstanden ist, kann noch nicht gejagt werden. Ein Ofen bestand sich nicht im Stall.

Stuttgart, 17. Jan. (Die Grippe geht um.) Bei den Stuttgarter Ostkrankenläsungen ist seit acht Tagen die Zahl der Krankmeldungen erheblich gestiegen. Von den gemeldeten Krankheitsfällen entfallen nach dem hiesigen Stand ein Drittel auf Grippe und Bronchitis. Diese Fälle dauern jedoch durchweg nur kurze Zeit; sie führten bisher nirgends zu Komplikationen. Von bemerkenswerten Grippefällen oder gar von einer Art Grippeepidemie kann daher keinesfalls die Rede sein.

4500 Liter Wein im Straßengraben. Auf der Fahrt aus der Pfalz nach Stuttgart erlitt ein Stuttgarter Kraftwagen einen Achsenbruch. Der Wagen war mit Weinfässern beladen. Das Auto fiel in den Straßengraben und die Fässer stürzten zu Boden, wobei ein Teil von ihnen platzte und 4500 Liter Wein verloren gingen.

Wiesbaden, 17. Jan. (Unfall.) Der 16jährige Elektrolehrling Wilhelm Heinrich, Sohn einer hiesigen Kriegerswitwe, war im Keller eines Hauses in der Bahnhofstraße mit Arbeiten an der 220 Volt-Leitung beschäftigt. Dabei kam er mit der elektrischen Leitung in Berührung und war sofort bewußtlos. Wiederbelebungsvorläufe, die vom Arzt mehrere Stunden lang vorgenommen wurden, blieben leider ohne Erfolg.

Kindsbach (Pfalz), 17. Jan. (Das Bein durchgedrückt.) Dem 8 Jahre alten Sohne des Landwirts Thum wurde von einer Bulldogge das Bein durchgedrückt. Das Tier hatte sich vermaßen in den linken Oberschenkel des Kindes festgebissen, daß dem Hunde das Gebiß ausgebrochen werden mußte. Unter schmerzlichen Schreien wälzte sich das arme Geschöpf mit dem Hunde auf dem Boden herum. Der Hund wurde erschossen.

Letzte Nachrichten

Eisenbahnunfall des Prinzen von Wales

Paris, 18. Januar. Der Nachtschnellzug Paris—Lyon, in dem sich der Prinz von Wales und sein Bruder befand, ist heute früh in der Nähe von Bordeaux entgleist, ohne daß Menschenopfer dabei zu beklagen sind. Zwei Wagen stürzten um und verpörrten beide Gleise. Der Zugverkehr wird vorläufig durch Umsteigen ausrecht erhalten.

Motorrad läuft gegen Postkraftwagen — Zwei Tote

Essen, 18. Januar. Im Stadtteil Essen-West ereignete sich gestern ein schweres Verkehrsunfall. An einer Straßenecke fuhr ein mit zwei Personen besetztes Motorrad in voller Fahrt gegen einen Postkraftwagen. Der Führer des Krafttrades und der Soziusfahrer wurden so schwer verletzt, daß sie kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus verstarben. Beide Verunglückte waren junge Leute von etwa 25 Jahren.

Riesenfeuer in Lichtenberg

Berlin, 18. Januar. In den Siemens-Planta-Werken A.-G. für Kohlefabrikate in Lichtenberg im Berliner Osten brach heute abend in einem hinter dem Hauptgebäude liegenden Klambau Feuer aus. Zahlreiche dort lagernde Sauerstoffflaschen gingen mit ungeheurem Geräusch in die Luft und durch den starken Luftdruck wurden mehrere Mauern eingedrückt. Infolge des herrschenden Windes griffen die Flammen auf benachbarte Fabrikgebäude über. Acht Züge der Berliner Feuerwehr und eine Menge von Wehren aus den benachbarten Vororten waren zur Stelle. Gegen 21 Uhr war die Gewalt des Feuers gebrochen.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig

Verammlung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Auf Samstag abend hatte die N.S.D.A.P. die Einwohnerschaft des Bezirks zu einer Verammlung eingeladen mit dem Thema: „Schluß mit dem Hungerlohn, neue Männer an die Macht“. Der „Grüne Baum“-Saal war dicht besetzt. Um 7 1/2 Uhr eröffnete Herr Dr. Stehle-Kagold an Stelle des mit Verspätung eintreffenden Referenten, Landtagsabgeordneter Dr. Wagner-Karlsruhe, die Verammlung. Er führte zu obigem Thema aus, daß das Urteil über den heutigen Staat nicht tendenziell sein müsse. Sein Verlaß bringe ihn tagtäglich in Kreise, die in höchster Not seien und da müsse er, wenn er an so ein Krankenbett gerufen werde, zuerst fragen, ob auch die 50 Pfg. für den Arztbesuch bezahlt seien. Und er dürfe nicht sagen, da du armer Teufel bist die 50 Pfennige, denn sonst könne er als Arzt suspendiert werden. Das schlimmste sei, daß das Gesetz von der christlichen Partei in Deutschland, dem Zentrum, geschaffen worden sei. In diesem Falle habe Hindenburg die alten Frontkämpfer schwer enttäuscht mit seiner Unterschrift unter die Notverordnung vom Oktober 1930. In der Verfassung heiße es: „Alle Macht geht vom Volke aus“. Es sei aber wohl keine einzige Person in der Verammlung, die für die Notverordnung sei. Das Spiel der jetzigen Machthaber sei nicht ehrlich. Während zum Beispiel die Sozialdemokraten in ihrer Presse gegen die Notverordnung auftraten, stimmten im Reichstag 143 Abgeordnete dafür. Statt früher einen Koffer, habe man heute 500 zu verwalten. Das parlamentarische System in der jetzigen Form sei korrupt, und weil dieses System faul sei, deshalb sage sie, neue Männer an die Front. Wenn man sich mit den Prinzipien der Nat.-Soz. bekannt mache, dann habe man die Garantie, daß es nahmer besser werde. Trotz aller Beteuerungen seien die Verammungen der Braunhüden überfüllt. Jeder Nationalsozialist sei bereit, für seine Idee und sein Volk zu sterben. Es lebe aber unter uns ein anderes Volk als das deutsche und dieses setze dafür, daß die Schmutztüfel über die Nationallos, geleert werden, die in Wirklichkeit die reine deutsche Volkstatur verkörpern. In Württemberg hätten die Nat.-Soz. in letzter Zeit von Monat zu Monat um je rund 1000 Kämpfer aus allen Lagern des Volkes zugenommen. Das muß als Zeichen gewertet werden, daß sie wissen, daß es um die Existenz des Staates geht und die Nat.-Soz. dafür einstehen. Man beschuldige die Nat.-Soz. der Kriegshetze! Wir wollen keinen Krieg, denn die alten Frontkämpfer der Partei wissen aus eigener Anschauung, was Krieg ist. Was sage man aber dazu, wenn wir jetzt in Oberschlesien drei polnische Militärlieger dem Reichslangster auf der Nase herumtanzen. Mit allem Schludern verhinere man den Krieg nicht, sondern das Gegenteil. Die Natur sei voller Kampf, und wer sich nicht wehre, gehe unter. Die Nat.-Soz. seien auf dem rechten Weg. Drum: Die Straße frei den braunen Bataillonen! Die Straße frei dem Sturmabteilungsmann! Es schau auf! Hofentzug voll Hoffnung schon Millionen. Der Tag für Freiheit und für Brot bricht an.

Inzwischen ist der Referent des Abends, Landtagsabgeordneter Wagner-Karlsruhe erschienen, der von dem Ortsgruppenvorsitzenden Steed Jun. eingeführt wurde. Er führte etwa aus: Wenn wir uns fragen, was das Lebenselement des deutschen Volkes ist, so komme man auf den Liberalismus, aus dem heraus gewachsen sei die Weltanschauung des Zentrums und des Nazionismus. Was die Nat.-Soz. Macht nennen, sei im Herzen verborgen. Deshalb sei das erwachende Volk immer noch eine Macht, wenn es den Willen dazu im Herzen trage. Kriege seien immer geführt worden. Durch die Niederlage in dem letzten gewaltigen Kriege ginge das Volk nicht unter, wenn es sich nicht selbst aufbe. Als vor zehn Jahren die Bewegung Hitlers an die Öffentlichkeit trat, stand sie vor dem nichts und wurde von dem inneren Feind mehr gehaßt als wie vom äußeren. Und aus diesen Anfängen heraus hat sich durch unabhngsamen Willen und im Glauben an unser Volk die jetzige gewaltige Bewegung der Nat.-Soz. die durch den Sieg am 14. Sept. getönt wurde, herausgearbeitet. Der 14. Sept. war aber nicht nur eine Ueberrückung nach innen, sondern in sehr hartem Maße auch nach außen. Habe doch der 14. Sept. das Weltgewissen wacherüttelt. Wenn heute in aller Welt gewichtige Stimmen für Revision laut würden, so sei dies durch die Nat.-Soz. veranlaßt, weil sie vor dem 14. Sept. schon und immer gegen die Verflechtung des deutschen Volkes Stellung genommen hätten. Die Nat.-Soz. seien, wenn man so sagen wolle, in fanatischer Bereitschaft, um die Verträge von Versailles und den Youngplan zu ändern. Die Nat.-Soz. seien aber nicht so dumm und würden das Volk bewahren, was es die andern so gern sehen würden. Das deutsche Volk soll sich erst wieder selbst gewinnen. Unser Ziel sehen wir auf ganz legalem Weg zu erreichen, der unbedingt zur Macht führt. Aber wir werden auch mit Argusaugen darüber wachen, daß die andern die von ihnen beschlossene Verfassung halten, wozu Anlaß genügend vorhanden sei. Die Nat.-Soz. seien jeden Tag bereit, in einen neuen Wahlkampf einzutreten. Nach dem 14. Sept. hätte der Wille des Volkes respektiert werden müssen und die Sieger an die Macht müssen. Statt dessen registrierten die allen Parteien mit

Artikel 48. Der Parlamentarismus werde von den sog. Realpolitikern nur anerkannt, solange sie Vorteile davon hätten. Es müsse aber gesagt werden, entweder sei die Demokratie das Lebensziel oder aber die Diktatur. Die letzten zwölf Jahre seien keine Werke geschaffen worden. Die Sozialdemokraten sagen, die Nat.-Soz. könnten es auch nicht besser, das sei vielleicht außenpolitisch richtig, aber erwarten hätte man dürfen, daß sie persönlich anständige Menschen geblieben wären. Alle Einsparungen, die jetzt da und dort im Staatsapparat gemacht werden, kommen auf das Konto der Nat.-Soz., denen man jetzt aus Agitationsbedürfnis vorzommen wolle. Aber in den letzten zwölf Jahren wäre schon Gelegenheit zum Sparen genau gemein. Den Antrag auf Herabsetzung der hohen Gehälter und Pensionen hätten ebenfalls die Nat.-Soz. als erste gestellt. Allerdings würden sie nur dann dafür stimmen, wenn die freiwerdenden Beträge zum Aufbau der Wirtschaft oder Vinderung der Erwerbslosigkeit verwendet werden. Als Beispiele für die nationalsoz. Tätigkeit, wenn sie an die Macht kommen, weist der Redner nach Thüringen und Braunschweig. Dr. Fried habe in Thüringen den Etat zum erstenmal wieder ausbalanciert und zwar durch rücksichtslosen Verwaltungsabbau, aber von oben herab, und durch Belastung der großen Konzerne, Trusts und Warenhäuser. Die Nat.-Soz. seien für die freie Privatwirtschaft, ohne die kein Volk bestehen könne. An 1918 seien schon 50 Prozent des Volkes verproletarisiert gewesen und wenn man heute die überlastete Landwirtschaft und den Mittelstand sehe, so müsse man zu dem Schluß kommen, daß heute schon zwei Drittel des Volkes enteignet seien. Die Nat.-Soz. wollen im Innern Einschränkung der Verwaltung, Zusammenlegung der Behörden, Anjaß der Steuerhürden bei den überstaatlichen wirtschaftlichen Konzernen und Trusts, um hier Mittel zu gewinnen zur Amortisation für langfristige Verschuldung, Wiederaufbau der Landwirtschaft und Belebung des Baumarkts. Die Anleihenwirtschaft sei ein Wahnsinn. 10—12 Milliarden Auslandsanleihen seien hereingekommen worden und wie von Regierungseite gesagt werde, der gleiche Betrag ins Ausland verschoben worden. Mit den Zinslasten und den Lasten des Youngplans müsse Deutschland rund 4 Milliarden ohne Gegenleistung aus der Wirtschaft herausziehen. Zur Verhinderung der Kapitalflucht wolle Vertrauen in die Regierung herrschen, ebenfalls wolle Gehehe zu schaffen, die die Kapitalverschlebung ins Ausland mit dem Tode bestrafen. Aber alle Anstrengungen seien umsonst, wenn man den Versailles Vertrag und den Youngplan nicht zu Fall bringe. Deshalb sei das Gebot der Stunde, das Volk auf einer neuen Grundlage zu sammeln, die national und sozial sein muß. Das sei der Schlüssel zur Rettung des Volkes. Wenn vor einem Jahr die Vertreter Deutschlands im Haag hätten sagen können: da schaut nach Deutschland, ein Volk in Not. Dieses Volk ist aber bereit, wenn es sein muß, noch einmal mit Euch die Waffen zu kreuzen, so wären die Verhandlungen sicher anders ausgegangen. Die Nat.-Soz. sehen aber den Ereignissen mit Ruhe entgegen, denn sie wissen, daß der Tag nicht mehr weit sei, wo Deutschland unter dem Hofentzug geehrt sei.

An der nun einsetzenden Diskussion, die in jachlicher Weise geführt wurde, sprach für die Sozialdemokratie Herr Haejwander, dann Herr Schreinermeister Kehler als freier Handwerker, Herr Harter Rehm-Simmerfeld für die Nationalsozialisten und Herr Bader für die Kommunisten.

In seinem Schlußwort ging der Referent auf alle Anfragen ein und setzte sich mit den Diskussionsrednern auseinander. Der Redner kam dann noch auf die Trotschüre des ehemaligen Generalquartiermeisters Ludendorff, der für 1932 einen neuen Weltkrieg prophezeit, zu sprechen. Er sagte, Ludendorff sehe als die größten Feinde Deutschlands an die Juden, Freimaurer und Jesuiten und in letzter Zeit auch die christliche Kirche, die alle am Untergang Deutschlands interessiert seien. Die Nat.-Soz. stellen sich auf den Standpunkt, daß sich die Jesuiten und Geistlichen um das Seelenheil ihrer Anhänger zu kümmern und nichts mit Politik zu tun hätten. Sie schämen deshalb die Lehren Ludendorffs und seines Tannenbundes ab. Der Todfeind Deutschlands sei auch heute noch Frankreich. Deshalb sei notwendig, sich von Frankreich loszulösen und zu versuchen, mit anderen Staaten in Bündnisse zu kommen. Ludendorff stelle seine Behauptungen nur auf, um die Nat.-Soz. zu Tode zu treten. Aber sie würden bleiben die Kämpfer für Freiheit und Brot. Unter hartem Beifall und Heilrufen konnte der Vorsitzende kurz nach 1 Uhr die Verammlung schließen.

Wie uns von dem Vorsitzenden der hiesigen Ortsgruppe der N.S.D.A.P. mitgeteilt wird, ist an dem Auto, das dem Redner, Landtagsabg. Wagner-Karlsruhe, hieherbrachte, durch Bubendorf die Schraube eines vorderen Rades gelöst worden. Eine derartige Gemeinheit kann nicht scharf genug gepeißelt werden, denn soweit darj und soll die Leidenschaft des politischen Kampfes nicht gehen, daß man detart das Leben andersdenkender bedroht.

Städt. Forstverwaltung Altensteig.
Fichtenstangen-, Schichtnußholz- und Brennholz-Verkauf.
Am Freitag, den 23. Januar 1931, nachmittags 4 Uhr auf dem Rathaus in Altensteig.
Aus Hahnerwald, Vorderer und Mittlerer Langerberg, Hochdorferwald Abt. 3 Schefflenkopf und Scheidholz, Bauftangen: 235 L, 132 II., 165 IV., 32 V., Hopfenstangen 5 I. Kl.
Schichtholz Km: 21 Forchtenoller 1 und 2 m lang (Schichtholz)
2 Eichen Prügel, 17 Radelholz Prügel, 139 Radelholzandruck, 5 Flächenlose Reisig gesägt zu 300 Weilen.
Losverzeichnisse auf dem Rathaus.

Altensteig-Stadt
Zu dem am Mittwoch, den 21. ds. Mts. stattfindenden
Bich- und Schweinemarkt
wird eingeladen.
Bürgermeisteramt:
Pfizenmaier.

Und am Montag . . .
Der Sportbericht
Alle sportlichen Ereignisse des Sonntag werden hier ausführlich geschildert. Preis 20 S.
Zu haben in der
W. Rieker'schen Buchhandlung, Altensteig.

HUSTEN
besonders Keuchhusten der Kinder, Bronchialkatarrh, Verkleimungen
lindert
der vorzügliche, auf homöopathischer Grundlage hergestellte
TUMA-Hustensaft
Zu haben in den Apotheken.

Wegen Verheiratung meines seitherigen, suchen wir für Haus- und Landwirtschaft ein eheliches, zuverlässiges
Mädchen
gehoblen Alters. Angebote an die Geschäftsstelle unter Nr. 191.
Silberjuchsfarm Spielberg
sucht 10 Zentner
Rohlraben
zu kaufen.

Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen, Neuralgie (Nervenschmerzen), Gicht
Oern teile ich kostenlos ein einfaches Mittel mit, das mir und zshreichen Patienten in kurzer Zeit half. Ueber 4000 Dankbriefe. (Ich verkaule nichts)
Krankenschwester Margret Heber, Wiesbaden A 189

Inventur-Ausverkauf

von **Dienstag, 20. Jan. bis 2. Febr.**
zu **außergewöhnlich billigen Preisen**
Chr. Beilharz, Egenhausen.

Altensteig.

Vergessen Sie nicht

am **Mittwoch, den 21. Januar (Markttag)** meinen

Inventur-Ausverkauf

auf Glas, Porzellan, Steingut mit **20%** Rabatt
zu besuchen.

Chr. Burghard jr.

Württ. Bauern- und Weingärtnerbund

Am **Mittwoch, den 21. Januar 1931**, vormittags 11 Uhr findet in **Altensteig** im Gasthaus zum „Grünen Baum“ eine

Öffentliche Versammlung

statt. **Herr Landtagsabg. Theodor Körner** wird sprechen über

„Wichtige politische und wirtschaftliche Zeitfragen“.

Hierzu ist jedermann freundlich eingeladen.

Der Bezirksauschuß.

Simmersfeld

Von heute ab gewähre ich bei jedem Einkauf bis zum 31. Jan.

10 Prozent Rabatt

bei Vorzahlung

Joh. Gg. Wurster
Schuhgeschäft

Abreiß-Kalender

mit Tages- und Wochen-Blöcken

Kunst-Kalender

sowie

Taschen-Kalender

zu **stark ermäßigten Preisen**

(Postposten)

zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhandlung
Altensteig.

INSERATE

haben jederzeit Erfolg!

Glas und Porzellan

Korbwaren

Inventur-Verkauf
vom 19. bis 31. Januar
mit **10 und 20% Rabatt**
bei
Fritz Riehler
Altensteig.

Holzwaren

Bürstenwaren

Entlaufen

ist unser tigerfarbiger

Schäferhund

geht auf den Namen Hulda. Vor Ankauf wird gewarnt. Über den Verbleib beschreiben bitte um Auskunft

Brenner, Berned, Brudershaus.

Benützen Sie

zur Erledigung Ihrer Geldgeschäfte

die Dienste der

Städt. Sparkasse Altensteig

Gegründet 1836

Annahme von Spar- und Depositen
Verwilligung von Darlehen und Krediten
Ueberweisungs- und Scheckverkehr
Wechselankauf und -inkasso



Devisen, Sorten, Zinnscheine
Wertpapiere
Haussparkassen
Reisekreditbriefe

Grüner Baum

Billiger Abend

I. Pl. 50 J. II. Pl. 30 J
Beils so gefallen hat Grute
Abend 8 Uhr 30 Min.
noch einmal

„Die Jagd nach der Erbschaft“

und
„Wem gehört meine Frau“

Für den Schulhausneubau

der Stadtgemeinde Berned sind die

Schreiner-, Glaser-, Schloffer-, Maler-, Tapezier-, Elektr. Installations-, Platten- und Parkettfußboden-Arbeiten

zu vergeben. Die Unterlagen und Bedingungen für die Vergabe liegen ab heute auf dem Rathaus in Berned auf. Ebenort sind die Angebote bis Freitag, den 23. Januar mittags 12 Uhr abzugeben. Die Eröffnung der Angebote ist nicht öffentlich. Zu spät kommende Angebote werden nicht berücksichtigt.

Bürgermeisteramt Berned.

Dipl.-Ing. Fritz Müller, Stuttgart, Stälinweg 31
Tel. 41386.

Altensteig



Waldsägen

Beile und Aexte Schellkette
Räpplisen Schindelmesser
Sägesellen Sägensetzangen
Erste Fabrikate Messkluppen Günstige Preise
empfiehlt in großer Auswahl

Karl Henßler senior, Eisenhandlung
beim neuen Postamt

Illustrierte Zeitungen Tageszeitungen Zeitschriften

sind stets neu auf Lager in der
W. Rieker'schen Buchhandlung, Altensteig

Gewerbebank

Altensteig

e. G. m. b. H.

Für Mitglieder:

Abgabe von Verschüssen, Kreditgewährung in laufender Rechnung, Diskontierung guter Warenwechsel An- und Verkauf von Wertpapieren

Für jedermann:

Annahme von Spargeldern bei höchstmöglicher Verzinsung
Mindesteinlage 5 Mark
Errichtung provisionsfreier Scheck-Konten

